

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt) Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Pettzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 3.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

Die Antwort auf das Stundungsgeſuch.

Die Antwort auf das deutsche Stundungsgeſuch.

Berlin, 18. Dezember. (W.B.) Der deutschen Regierung ist in Beantwortung der Note vom 14. Dezember folgende Mitteilung der Reparationskommission zugegangen:

Die Reparationskommission hat die Note des Reichszanlers vom 14. Dezember empfangen, in der er bekannt gibt, daß die deutsche Regierung nicht in der Lage ist, die Raten der Jahresleistung vollständig zu zahlen, welche nach dem Zahlungssystem am nächsten 15. Januar und 15. Februar fällig werden, und in der er die Reparationskommission bittet, sich mit der Stundung eines Teiles dieser Fälligkeiten einverstanden zu erklären. Die Reparationskommission kann nur ihr Erstaunen ausdrücken, daß sie in der Note des Reichszanlers weder eine nähere Angabe über die Devisenbeiträge findet, welche die deutsche Regierung an jedem der Fälligkeitstage vom 15. Januar und 15. Februar 1922 zu liefern bereit sein würde, noch eine Erklärung darüber, welche Stundungsfrist erbeten wird, um den Restbetrag zu zahlen, noch ein Angebot von Garantien für die Zwischenzeit.

Solange die Reparationskommission diese näheren Mitteilungen nicht erhalten hat, ist es ihr unmöglich, die Bitte der deutschen Regierung in Betracht zu ziehen oder zu prüfen. Die Reparationskommission stellt mit Bedauern fest, daß die Note des Reichszanlers keine Angabe über die Maßnahmen enthält, die er angewendet hat oder anzuwenden beabsichtigt, um den Wünschen der Reparationskommission in ihrer mündlichen Erklärung vom 13. November und in ihrer Note vom 2. Dezember, auf die die Kommission nochmals ausdrücklich verweist, zu entsprechen.

Franzöſſiſcher Kommentar zur Note der Reparationskommission.

Paris, 18. Dezember. Die Note der Reparationskommission ist derart abgefaßt, daß sie weitere Besprechungen ermöglicht. Jedenfalls werden keine vorläufigen Beschlüsse gefaßt werden. Jedenfalls keine Gewaltmaßnahmen sind nicht gegen Deutschland angebrohet oder angekündigt. Die Bahn für weitere Besprechungen bleibt frei, und der Reichszregierung wird es obliegen, auf die kritische Frage der Reparationskommission in tatkräftiger Weise zu antworten.

Ueber die gestrige Besprechung der Reparationskommission weiß der „Intransigeant“ zu melden, daß viele Mitglieder der Kommission der Ansicht waren, daß es nutzlos wäre, die Alliierten dazu zu veranlassen, endgültige Maßregeln in dem Augenblick zu ergreifen, wo die Besprechung zwischen Briand und Lloyd George beginnen werden. Das Deutschland anlangt, so schreibt das genannte Blatt, es habe zwei Mittel, um sich zu retten: Erstens, seine Staatsangehörigen zum Zahlen zu zwingen (die Forderung nach Beschlagnahme der ausländischen Depots wäre eine Illusion), und zweitens, das Gold der Reichsbank in Pfand zu geben. (Ueber dieses Mittel sind die Ansichten innerhalb der Reparationskommission geteilt.)

Londoner Erwägungen.

London, 18. Dezember. (W.B.) Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, das Angebot der deutschen Regierung, die bevorstehenden Reparationsraten nur zum Teil zu entrichten, sei als ein Versuch anzusehen, dem Bestreben Deutschlands, seine Verpflichtungen sobald als möglich zu erfüllen, Ausdruck zu geben und eine Grundlage für weitere Verhandlungen zu schaffen.

Der Berichterstatter fährt fort: Da kein belgischer Vertreter bei den nächsten Woche stattfindenden englisch-französischen Besprechungen zugegen sein werde, könnten und würden Lloyd George und Briand selbstverständlich nicht die genaue Art der etwaigen Antwort der Entente an Berlin festsetzen. Sie würden zweifellos in erster Linie von dem Bericht der Sachverständigen über die kritische Finanzlage Deutschlands und deren Ursachen, sowie über die Fragen der künftigen Bürgschaften gegen das Fortbestehen solcher Ursachen unterrichtet werden. Die allgemein verbreitete Ansicht, daß der Fehlbetrag aus den verbleibenden Goldreserven der Reichsbank entnommen werden könnte, sei ein Trugschluß. Der unmittelbare Erfolg einer weiteren Schwächung der Goldreserve der Reichsbank würde eine bisher noch nie dagewesene Entwertung der Mark sein. Eine alliierte Hypothek auf die Goldreserve sei eine andere Frage; sie sei bereits früher versucht worden, als die Entente die Ueberführung der Goldreserve der Reichsbank in das besetzte Gebiet und ihre Stellung unter die Kontrolle der Alliierten forderte. Das Ergebnis sei jedoch für die deutsche Wirtschaft und damit für die Stabilität Deutschlands ungünstig gewesen.

Weiter heißt es, es würde nötig sein, daß in London nächste Woche oder auf der darauf folgenden Zusammenkunft des Obersten Rates und später auf der Konferenz der Welt- oder europäischen Finanziers das Problem erörtert werde, wie man Deutschland dabei unterstützen und wenn nötig dazu zwingen, geordnete Finanzmethoden anzunehmen. Der unaufhörliche Strom von Papiergeld müsse aufgehalten werden. Von den bisher in London vom Schatzamt und anderen Sachverständigen vorbereiteten zahlreichen technischen Plänen, wie z. B. die zeitweilige Aufhebung der deutschen Zollgebühren für alliierte Waren, die nach Deutschland eingeführt werden, sei bisher von der Regierung noch keiner endgültig angenommen worden. Wenn irgendeiner dieser Pläne angenommen werden sollte, wäre die Zustimmung der alliierten Regierungen und der Reparationskommission erforderlich.

Vorläufig keine Regierungskrise.

Berlin, 18. Dezember. (W.B.) Zu den Gerüchten über eine Regierungskrise im Reich erfährt die „Germania“, daß von einer Regierungskrise nicht die Rede sein könnte. Theoretisch könnte von einer solchen nur die Rede sein, wenn irgend ein Ergebnis der Regierungspolitik vorläge. Daß andererseits der Eintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierung Kredit und Autorität der Regierung zu stärken geeignet wäre, sei sicher. Die Initiative dazu müßte freilich von der Deutschen Volkspartei ausgehen. Voransetzung wäre, daß die Partei sich zu den Richtlinien der auswärtigen Regierungspolitik bekennt. Die Frage der Koalitionserweiterung müßte also durch die Deutsche Volkspartei selbst entschieden werden.

Da staunt die Reparationskommission.

Von unserem Berliner k-Mitarbeiter.

Die Reparationskommission hat in ihrem Antwortschreiben auf das Stundungsgeſuch der deutschen Regierung dem Erstaunen darüber über Ausdruck gegeben, daß sich in der Note des Reichszanlers weder eine Angabe über die Devisenbeiträge befindet, welche die Regierung zu liefern bereit ist, noch eine Erklärung über die Stundungsfrist, noch ein Angebot von Garantien für die Zwischenzeit. Da staunt der Fachmann, und der Laie wundert sich; denn zumindest der erstere hätte die gewünschten Angaben eigentlich aus der Abfassung des deutschen Stundungsgeſuches entnehmen können.

Zunächst Punkt 1, die etwa zu liefernden Devisenbeiträge. Bei der am 15. Januar fälligen Reparationsrate handelt es sich um einen Vierteljahrsabschnitt der festen Annuität, also um 500 Millionen Goldmark, bei der Februarrate um einen Vierteljahrsabschnitt der variablen Leistungen, was einen Betrag von rund 300 Millionen Goldmark darstellt, zusammen also 800 Millionen. Die Reichsregierung hat nun in ihrer Stundungsnote erklärt, daß sie außer dem Wert der Sachleistungen und der Gutschrift aus dem Recovery-Act nicht mehr als ungefähr 150—200 Millionen Goldmark aufzubringen vermag. Damit würde sich unter Einrechnung der Sachleistungen und der Gutschrift ein Fehlbetrag von etwa 400 Millionen Goldmark ergeben.

Soviel über Punkt 1 der Rückfrage. Was die beiden anderen Punkte, nämlich die Länge der Stundungsfrist und die Garantiefrage, betrifft, so ist die erstere gleichfalls in der Stundungsnote beantwortet, und zwar negativ in dem Sinne, daß ein solcher Termin nicht festzulegen ist. Hat doch die deutsche Regierung sich darauf berufen müssen, daß ihr der von englischer Seite erbetene Kredit — sogar ein kurzfristiger Bankkredit — rundweg verweigert worden ist mit der ausdrücklichen Begründung, daß unter der Herrschaft der Deutschland von der Reparationskommission auferlegten Zahlungsbedingungen überhaupt kein Kredit gewährt werden könne. Im Anschluß daran hat denn die Note aus betont, daß die deutsche Regierung nicht nur für die Raten am 15. Januar und 15. Februar Aufschub beantragen müsse, sondern daß sie „bei den nächstfolgenden Raten gleichfalls mit Schwierigkeiten zu rechnen haben wird.“ Diese Erklärung ist unabweisbar; sie besagt in diplomatischer Form, daß wir die uns auferlegten Reparationszahlungen überhaupt nicht leisten können, daß also das verlangte Moratorium nur als Atempause und gleichzeitig als Verhandlungspause für die Herabsetzung der Reparationsleistungen anzusehen sei.

Was endlich die Frage 3, die nach den Garantien, betrifft, so trägt dieser Teil der Antwort unverkennbar den französischen Fabrikstempel. Der Pferdefuß der Finanzkontrolle ist hier deutlich zu erkennen, und die Pariser Presse teilt ja auch bereits mit, daß Briand bei der Londoner Zusammenkunft die Forderung einer Finanzkontrolle durch Interalliierte Kommissionen stellen wollte, die in Deutschland „die gleiche Tätigkeit ausüben sollen. Wie ein gerichtlich eingesetzter Verwalter und die das Budget, die Schulbücher, den Geldbestand der Reichsbank, die

zu später Abendstunde die Apotheke Ihres Hausgenossen Brandt betreten und in der Meinung, daß Sie unbeobachtet seien, eigenmächtig und widerrechtlich aus seinen Vorräten irgend ein Präparat hergestellt haben?"

Diesmal war die Zeit, deren Germering zur Ueberlegung bedurfte, sehr kurz.

"Ja, es ist richtig. Aber nach der Art der Beziehungen, die von Anfang an zwischen Brandt und mir bestanden hatten und nach den bisherigen Gepflogenheiten unseres Verkehrs durfte ich mich dazu in seiner Abwesenheit wohl für berechtigt halten. Ich hätte dasselbe unbedenklich auch dann getan, wenn etwa jemand mit einem dringenden Rezept des Kollegen Varenthin an die von ihrem Inhaber verlassene Apotheke gekommen wäre."

"Herr Brandt ist über Ihre Berechtigung anderer Meinung. Aber wir können das zunächst auf sich beruhen lassen. Wichtiger ist mir zu erfahren, was Sie sich an jenem Abend hergestellt haben."

"Es waren die Baldriantropfen für Frau Falkner."

"Warum sagten Sie denn bisher, daß Sie sie Ihren eigenen Vorräten entnommen hätten. Wenn Sie Ihr Beginnen für so unbedenklich halten, hatten Sie doch auch keinen Grund, es zu verheimlichen."

"Es mag eine Torheit gewesen sein. Immerhin hatte ich meine Gründe."

"Die Sie mir nicht nennen wollen?"

"Nein."

"Brandt hatte den Schlüssel zum Giftschrank stecken lassen. Wußten Sie, daß das seine Gewohnheit war?"

"Nein. Ich war vielmehr von seiner Leichtfertigkeit in hohem Maße überrascht."

"Aber Sie trugen kein Bedenken, sich diese Leichtfertigkeit zu Nutzen zu machen, indem Sie den Giftschrank öffneten, um ihm etwas zu entnehmen."

"Als ich den Schlüssel sah, fiel mir ein, daß ich die Tropfen durch einen geringen Morphiumzusatz wirksamer machen könnte. Das Quantum der Lösung, das ich mir zu diesem Zweck aneignete, war verschwindend geringfügig, und seinem Geldwert nach kaum zu berechnen."

"Sie sind auch vor der Hand nicht des Diebstahls beschuldigt, Herr Doktor! Aber halten Sie es nicht für möglich, daß Sie sich bei der Gelegenheit in der Flasche vergriffen haben könnten?"

"Nein. Der Inhalt des Gefäßes war auf der Etikette so deutlich bezeichnet, daß an einen Irrtum nicht zu denken ist."

"War es eine größere Flasche, aus der Sie sich bedienten?"

"Ja. Ich schätze ihren Inhalt auf wenigstens hundertundfünfzig Gramm."

"Wie ist es zu erklären, daß Sie des harmlosen Mittels noch zu so später Stunde benötigten? Wollten Sie es denn der Frau Falkner noch an diesem Abend auf die ziemlich weit entfernte Bindenhöhe bringen?"

"Nein, das wollte ich nicht. Etwas weiteres aber kann ich nicht darüber sagen."

"Geschah es nicht vielleicht, weil sich die Dame zu dieser höchst ungewöhnlichen Stunde noch oben in Ihrer Wohnung befand? Und weil sie dort eines sofort anzuwendenden Beruhigungsmittels bedurfte?"

Germering mußte auf diese oder eine ähnliche Frage vorbereitet gewesen sein, denn er verneinte sie ohne jedes Zaudern. Daß ihm dabei das Blut heiß ins Gesicht stieg, konnte er freilich nicht verhindern. Eberth aber ging über seine Antwort hinweg, wie wenn es eine befriedigende Auskunft gewesen wäre.

"Das ist das Eine. Und nun zu etwas anderem, Herr Dr. Germering! Sie sagen, daß Sie am Vorabend der Nacht, in der Frau Signe Falkner starb, einen einsamen Spaziergang gemacht und daß Sie die unglückliche Frau überhaupt schon mehrere Tage vor ihrem Tode nicht mehr gesehen hätten. Wie nun, wenn ich Ihnen nicht weniger als drei Zeugen gegenüberstellen kann, die Sie auch in diesem Punkte einer Unwahrheit überführen werden?"

"Das ist unmöglich. Was sollen Ihre Zeugen bekunden?"

"Sie werden bekunden, daß sie Sie am Abend des 27. Juni zwischen acht und neun Uhr in der Gesellschaft einer Dame gesehen haben, die nach der übereinstimmenden Beschreibung nur Frau Falkner gewesen sein kann. Und zwar in einem Meinungsaustrausch, den sie alle drei für einen sehr heftigen Streit hielten."

"Das ist nicht wahr!" fuhr Germering auf. "Es ist ein Hirngespinnst — eine abscheuliche Lüge."

"Die Zeugen, die bereit sind, ihre Aussage zu beschwören, sind unbescholtene und geachtete, durchaus glaubwürdige Leute. Sie haben ihre Bekundung freiwillig und schon zu einer Zeit gemacht, als von einem eigentlichen Verdacht gegen Sie noch nicht die Rede sein konnte."

"Wer sind die Zeugen. Ich verlange, daß sie mir gegenübergestellt werden."

"Das wird geschehen. Aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß es Personen sind, denen Sie dem Aussehen nach gut bekannt waren. Auch nach Ihrem Bilde, das uns der hiesige Photograph zur Verfügung gestellt hatte, und das ihnen unter vielen ähnlichen vorgelegt wurde, haben sie Sie sofort mit Bestimmtheit erkannt."

"Nichtsdestoweniger ist es eine Lüge. Ich habe Frau Falkner weder an jenem Abend ge-

sehen noch an einem der vorausgegangenen drei Tage."

"Nun, es wird sich ja feststellen lassen. Gehen wir weiter! Es wird behauptet, daß Sie über ausgezeichnete Kenntnisse in der organischen Chemie verfügen. Kennen Sie auch die Eigenschaften und Wirkungen des Coniin?"

"Gewiß. Ich weiß, daß es das wirksame Alkaloid gewisser Schierlingsarten und das Gift ist, mit dem Sokrates getötet wurde."

"Welche Dosis ist nach Ihrer Meinung notwendig, um den Tod eines Menschen herbeizuführen?"

"Um auf diese Frage zu antworten, fehlt mir die Erfahrung. In der mir bekannten medizinischen Literatur sind Fälle von Vergiftung durch reines Coniin nicht verzeichnet. Außer unzuverlässigen Tierversuchen dürften Anhaltspunkte für eine Schätzung nicht vorliegen."

Er sprach jetzt ruhig, wie jemand, der eine rein wissenschaftliche Frage erörtert. Der Blick des Amtsrichters aber ruhte unverwandt auf seinem Gesicht. Und plötzlich stellte er mit einer raschen Bewegung das von seiner Umhüllung befreite Gläschen aus dem Giftschrank der Apotheke „zum goldenen Engel“ vor sich auf den Tisch.

"Kennen Sie dies Gefäß, Herr Dr. Germering?"

Der Befragte schaute aufmerksam hin. Dann schüttelte er den Kopf.

"Es ist ein Chemikalienglas wie hunderttausend andere. Woher sollte ich gerade dieses kennen?"

"Sie erinnern sich also auch nicht, daß Sie es in der Hand hatten, als Sie dem Apotheker Brandt bei der Uebernahme seiner Apotheke behilflich waren? Und es ist Ihrem Gedächtnis entschwendend, daß Sie das darin enthaltene Coniin damals als ein nur noch für Selbstmörder taugliches Mittel bezeichneten?"

Eine rote Zorneswelle stieg dem Arzte bis in die Stirn.

"Ich höre den Namen des Apothekers Brandt nachgerade so oft, daß ich über die Quelle der gegen mich erhobenen Anschuldigungen wohl nicht länger im Zweifel sein kann. Es scheint, daß dieser Herr ein besonderes Interesse daran hat, mir zu schaden."

"Herr Brandt hat in der Hauptsache nur auf Fragen geantwortet, die an ihn gerichtet wurden. Wo er etwa mit einer Angabe darüber hinausgegangen ist, hat er nur einer staatsbürgerlichen Pflicht genügt. Sind Sie der Meinung, daß Sie ihm eine Unwahrheit nachweisen können, so sind Sie in dieser Beweisführung nicht beschränkt. Haben Sie also das Coniin-gläschen damals in der Hand gehabt? Und haben Sie die erwähnte Aeußerung getan?"

"Ich erinnere mich des Vorganges nicht mehr

genau; aber ich will nicht bestreiten, daß er sich so zugetragen haben kann, wie Brandt sagt. Daß zwischen ihm und mir von dem Coniin die Rede war, gebe ich ohne weiteres zu."

"Besinnen Sie sich auch noch darauf, daß damals eine erheblich größere Menge des Giftes in dem Gläschen gewesen ist als heute?"

"Ja, darauf glaube ich mich allerdings zu besinnen."

"Haben Sie während Ihrer hiesigen Tätigkeit jemals einem Patienten Coniin verabreicht?"

"Nein, nie. Ich halte das Mittel für viel zu gefährlich, um mich seiner auch nur in den kleinsten Dosen zu bedienen."

"Dasselbe sagt auch Herr Sanitätsrat Dr. Varenthin aus, und der Apotheker Brandt bekundet, daß ebensowenig auf irgend ein auswärtiges Rezept hin Coniin verabsolot worden sei. Trotzdem hat sich der Inhalt des Gläschchens um viele hundert Prozent verringert. Haben Sie dafür eine Erklärung?"

(Fortsetzung folgt.)

Todessehnen.

Skizze von Marie Städt.

Nachdruck verboten.

Gr. — In dem Atelier einer befreundeten Künstlerin in München sah ich das Bild „Todessehnen“, das einen tiefen, wackenden Eindruck auf mich machte. Es war am Allerheiligentage, ich trat früh und unerwartet bei dieser Freundin ein, um sie zu einer Morgenfahrt nach dem Südfriedhof abzuholen, dessen Ausblick im Schmelz des Allerheiligentages ich mir heute nicht entgehen lassen wollte.

Ich fand Carina in Träumerei versunken vor der Staffelei. Pinsel und Palette, mit denen sie eben noch gearbeitet zu haben schien, untätig in den herabhängenden Händen.

Vor ihr stand der Entwurf zu einem Bilde, der mir auf den ersten Blick einen Ruf der Ueberraschung und Bewunderung entlockte.

Die Szenerie stellte einen festlichen Empfang dar, wie es schien vor einem alten Landhofsloß. Draußen im Vordergrund lachendes Sonnenlicht und fröhliches fast großes Farbenspiel in bunten Blumengewinden und sonnig glühendem Landvögel, wie in den herblich gelb und rot gefärbten Blättern alter Bäume vor dem Schloßportal.

Die Türe zu diesem Portal führte ein Kavaliereine Dame empor. Seine Haltung und Handbewegung drückten Willkommen und Einladung aus, als wollte er sagen: „Tritt ein, hier bist du Herrin“, und in freudiger Erregung drängte eine lustige Gesellschaft flüchtig skizzierter Gestalten nach, die man für Freunde und Familienmitglieder des Paars halten konnte, unter ihnen besonders auffallend eine helle, schlanke Mädchengestalt mit blondem Haar, in der ich Carina zu erkennen glaubte.

Aber die Dame am Arm des Kavaliere schauerte an der Schwelle des Hauses entsetzt zurück, denn in dem dunklen Rahmen des prächtig mit Laub- und Blumengewinden geschmückten Portals tritt ihr, nur ihr allein sichtbar, wie aus den Mienen der anderen hervorgeht, der Tod entgegen.

Und von packender Wirkung war diese Worte mit der schattenhaften Gestalt des Senenmannes gegen

ne hat sie doch geschrieben, also sind sie von ihr! Fast überall hier wird angenommen, daß der Brief auf der Toilette dort absichtlich hingelegt worden sei. Ich hatte die entgegengesetzte Empfindung, daß die Briefe auf der Toilette entworfen worden sind. Leider konnten wir über die Handschrift, über die Briefe entworfen hat, nichts Näheres erfahren. Ich kann mir aber gut vorstellen, daß ein Mann, der großen Einfluß auf seine Frau hat, sehr wohl in der Lage ist, sei es durch Suggestion oder durch Täuschung, etwa einen schlechten Scherz, sie dazu zu bringen, solche Briefe zu schreiben, besonders wenn er eine Person von festem Einfluß auf seine Umgebung ist.

Ein Geschworener stellt noch die Frage an Geheimrat Moll, ob der stehende Blick, den der Angeklagte nach Aussage von Dr. Moll habe, ein beachtlicher Faktor bei der Beeinflussung schwacher Charaktere oder Kinder sei. — Dr. Moll: Dieser Ansicht bin ich.

Der Staatsanwalt bittet dann, Wilhelm Grupe nicht zu verurteilen, da nach seiner Ansicht dieser auch bei dem Verschwinden seiner Schwägerin die Hand im Spiele hat. Das Gericht beschließt, den Zeugen nicht zu verurteilen.

Hierauf wurde die weitere Verhandlung auf Montag 10 Uhr vertagt, wo zunächst noch einige Zeugen, anfangs unter Ausschluß der Öffentlichkeit, vernommen und dann gleich mit den Plaidoyers begonnen werden soll, die ohne Pause, vielleicht aber auch mit teilweisem Ausschluß der Öffentlichkeit, durchgeführt werden sollen. Das Urteil ist in der Nacht zum Dienstag zu erwarten.

Letzte Telegramme.

Rathenau reißt wieder nach London.

Berlin, 19. Dezember. Wie die „Montagspost“ hört, sind die von Stinnes und Walter Rathenau in London eingeleiteten Verhandlungen nicht etwa abgeschlossen oder gar abgebrochen; vielmehr werde in allerfrühester Zeit Walter Rathenau zu weiteren Besprechungen nach London fahren.

Ein Kabinett auf breiter Basis.

Berlin, 19. Dezember. Zur Frage einer etwaigen Kabinettsveränderung verlaute in parlamentarischen Kreisen, wie der „Sokolanziger“ meldet,

daß sich die Deutsche Volkspartei mit einer Kabinettsveränderung durch bloße Besetzung der drei offenen Portefeuilles nicht einverstanden erklären, vielmehr voraussichtlich eine vollständige Neubildung des Kabinetts fordern werde. Da für diese Regierungsumbildung gerade außenpolitische Gesichtspunkte in Frage kommen, werde jede parteipolitische Erwägung zurücktreten und ein Kabinett auf breiter Basis gebildet werden, durch das geeignete Verhandlungsführer gewonnen würden.

Die Reichsmark in Newyork.

Newyork, 16. Dezember. Wechsel auf Berlin (Schlußkurs) 0,50 1/2 (0,50 1/2) Dollar für 100 Mark. Demnach ein Dollar 198,02 (198,02) Mark.

Wettervorausage für den 20. Dezember:

Veränderlich, windig, milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns anlässlich unseres goldenen Hochzeitsfestes mit Gratulationen und Geschenken erfreut haben.

Rendant **L. Langner und Frau.**

Statt Karten.

Für die Beweise der Liebe, Freundschaft und Teilnahme, welche uns beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters dargebracht wurden, sagen wir allen

herzlichen Dank.

**Berta Roesner, geb. Stiller, als Gattin.
Fritz Roesner, Kurt Roesner, als Söhne.**

Waldenburg, den 19. Dezember 1921.

Kontroll-Bücher

für Kost-, Quartier-, Miet- oder Schlafgänger in der Stadt Waldenburg sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Deutsches Speiseöl

aus der Haynauer Oelfabrik G. m. b. H.

Erzeugnis aus besten schlesischen Oeläuten. Vorzüglich geeignet zum

**Backen
Braten
Kochen**

und daher erheblich sparsamer im Gebrauch wie Butter und Margarine.

Sehr haltbar! Sehr haltbar!

Verkaufsstellen in Waldenburg:

Fa. Friedrich Kammel, Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler, W. Brieger.

Verkaufsstellen in Dittersbach:

Einkaufsverein der Kolonialwarenhändler, v. Kulmirsches Warenhaus.

Verkaufsstellen in Altwasser:

Edekaeinkaufsgenossenschaft.

Verkaufsstellen in Weissstein:

Heinrich Walter, Allgemeiner Konsumverein für das Niederschlesische Industriegebiet, Sitz Neu Salzbrenn.

Verkaufsstellen in Wüstegiersdorf:

Max Wiesner, Hermann Drescher, Konsumverein zu Wüstegiersdorf, e. G. m. b. H.

Künstliche

Zähne,

Plomben usw.

A. Tschöpe,

Dentist,

Waldenburg i. Schl.,
Kirchplatz 5, I.

Tel. 658.

Behandlung sämtlicher
Krankenkassen-Mitglieder.

Rot- und Weißwein-Flaschen

1/2 und 1/3 Größe,
kaufen

zu höchsten Preisen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Geld zu jedem Zwecke an Leute jeden Standes, in jeder Höhe, reell, diskret. Helduck, Breslau, Högauer Straße 15.

Laden gegen Abstands-
summe
sofort abzugeben.
Offerten unter V. P. an die
Geschäftsstelle d. Stg.

Bäcker sucht Aushilfe
z. Gebäckerei. Angeb. u. D. M.
an die Geschäftsstelle d. Stg.

**Kräftiger
Haushälter**
per sofort gesucht.
Paul Opitz Nachfolger,
Friedländer Str. 33.

Ehrliches, kräftiges, 15-jähriges
Dienstmädchen
für häusliche Arbeiten gesucht.
Fran Lokomotivführer
B. Haeser,
Barbarastr. Nr. 1, 2. Stage.

**Betr. Kartoffelbälgen u.
kleine Kartoffeln**
kauft Kuhn, Kirchplatz 4, II.

1 Sofa, gut er-
halten,
**1 Chaiselongue,
1 neues
Arbeitsstummel**
m. Rissen, 22 Zoll lang, verkauft
Schindler, Schaeferstr. 10.

Ein böser Husten

hat böse Folgen!

Gar. rein. Zendelhonig
in Fl. à 4.50 u. 8.— Mk.,
Russischer Anöterich,
in Paketen à 2.— u. 3.50 Mk.,
lindern jeden Hustenreiz.
Immer rein und fein in der
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

**5 Pfd. Zigarrenbänder
und 200 Zigarrenkisten**
hat abzugeben
E. Gläser, Neu Weißstein.

**gebraucht, aber gut erhaltenes
Spielzeug,**
Puppenküche,
1 Kinder-Stoßkissen,
1 Puppenstube, 1 Schiller
pult zu verkaufen. Ankauf er-
teilt die Geschäftsst. d. Stg.

**Ein noch gut erhaltenes
Wiegenpferd**
billig zu verkaufen bei
J. Kirchner,
Ring Nr. 18.

Bincenez
in schwarz. Etui auf dem Wege
nach der Neustadt verloren ge-
gangen. Abzugeben gegen Be-
lohnung in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

B. W. h. Oberschlesier,
Ortsgruppe Waldenburg.
Weihnachtsversammlung

am 21. Dezember, abends 8 Uhr, „Zum Edelstein“.

Tagesordnung:

Gefangenvorträge. — Sängerklub.

Begrüßung.

Ansprache. Die oberschlesische Frage. Neue Aufgaben.

Redner Dr. Kleiner.

Geschäftliches.

Sein Heimmattreuer darf wegen der Wichtigkeit fehlen. Flüchtlinge und Nachbargruppen sind herzlich eingeladen.

Eintritt frei.

Eintritt frei.

Der Vorstand. Pusch.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen,
Ortsgruppe Waldenburg Alt- und Neustadt.
Mittwoch den 21. Dezember:

Weihnachtseinbescherung

nur für Voll- und Halbwaisen im Restaurant „Präsident“, nachmittags 5 Uhr. Pünktliches Erscheinen wünscht

Der Vorstand.



RUDOLF KRAFT
MALER-ZEICHNER
WALDENBURG
IN SCHLESIEN

**Luften, Atemnot,!!!!
Verschleimung.**

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele von ihrem schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Müchp. erm. W. Althaus, Braunschweig 280, Schließfach 135.

Damen-Schnürstiefel.

Nr. 37, zweimal getragen, zu verkaufen Ren Weißstein, Chauffeestr. 5 (Villa a. Bahnhof Altwasser) vorm. von 8—11 Uhr.

WERKSTATT - AUSSTELLUNG

Gartenstrasse 3 (Plessischer Hof), Seiteneingang.

ÖLGEMÄLDE, AQUARELLE,
GRAPHIK.

NUR NOCH EINIGE TAGE!

Geöffnet täglich 9—7 Uhr.

Mittwoch eintreffend:
**Leb. Spiegel-Karpfen
und Schleien.**

Bestellungen hierauf werden jetzt schon entgegengenommen.

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.

Telephon 60 u. 191.

Telephon 60 u. 191.

Praktische Weihnachtsgeschenke!

Clubtische -:- Bauertische,
Nähtische -:- Serviertische,
Bürstenständer -:- Etagere,
Wandschränken, Klaviersessel,

Empfehle solche zu soliden Preisen.

Paul Fleischer,

Möbel-Ausstattungshaus,

Weinrichstraße Nr. 15/16.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Stadttheater in Waldenburg.

Mittwoch den 21. Dezember 1921:

Doppel-Gastspiel

Minna Lanz,

1. Komische Alte vom Schauspielhaus in Breslau,

Friedel Grosse.

1. Soubrette vom Stadttheater in Biegnitz!

Wenn Liebe erwacht!

Operette in 3 Akten von Ed. Künneke.

Beronika Minna Lanz als Gast.
Tonio Friedel Grosse als Gast.

Vorverkauf von Dienstag vorm. 8 Uhr an
bei Hahn, Zigarren-Handlung.

Stadtbrauerei.

Mittwoch den 21. Dezember:

Schweinschlachten.

Früh von 10 Uhr an:

Wellfleisch und -Wurst.

Hierzu ladet freundlichst ein



P. Wenzel.

Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg

Mittwoch den 21. Dezember, abends 6 Uhr:

Einbescherung

für hilfsbedürftige Kameraden, Witwen und Waisen im Saale der „Stadtbrauerei“.

Hierzu sind die Herren Offiziere, Kameraden, Freunde und Männer des Vereins freundlichst eingeladen. Kinder haben nur in Begleitung ihrer Eltern Zutritt.

Der Vorstand.

Blutfischen

Calbtau, Seelachs, Schellfisch

und Goldbarsch, alles kopflos,
Pfd. 6,00 Mk.

Lebende

Spiegelkarpfen u. Schleien.

ff. marinierte u. geräuch. Fischwaren
zu den billigsten Preisen, sowie

Rehwild, Hasen, Mästgänse

empfehlen

Paul und Walter Stanjeck,

Schenerstr. 15,

Ring 1.

Geld verleiht

Schnoe Weiss, Seebad Althof.

Bismarck

**Gedanken
und Erinnerungen,**

Band III,

Halbleinenband 30 Mk.

jetzt vorrätig!

**Stegemann,
Geschichte des
Krieges,**

Bd. 4 Schlussband
65 Mk., 70 Mk., 75 Mk.

je nach Einband,

vorrätig in

E. Meltzer's Buchhdl.,

Ring 14.